

Das Licht am Ende des Weges

von Monika Kiel-Hinrichsen

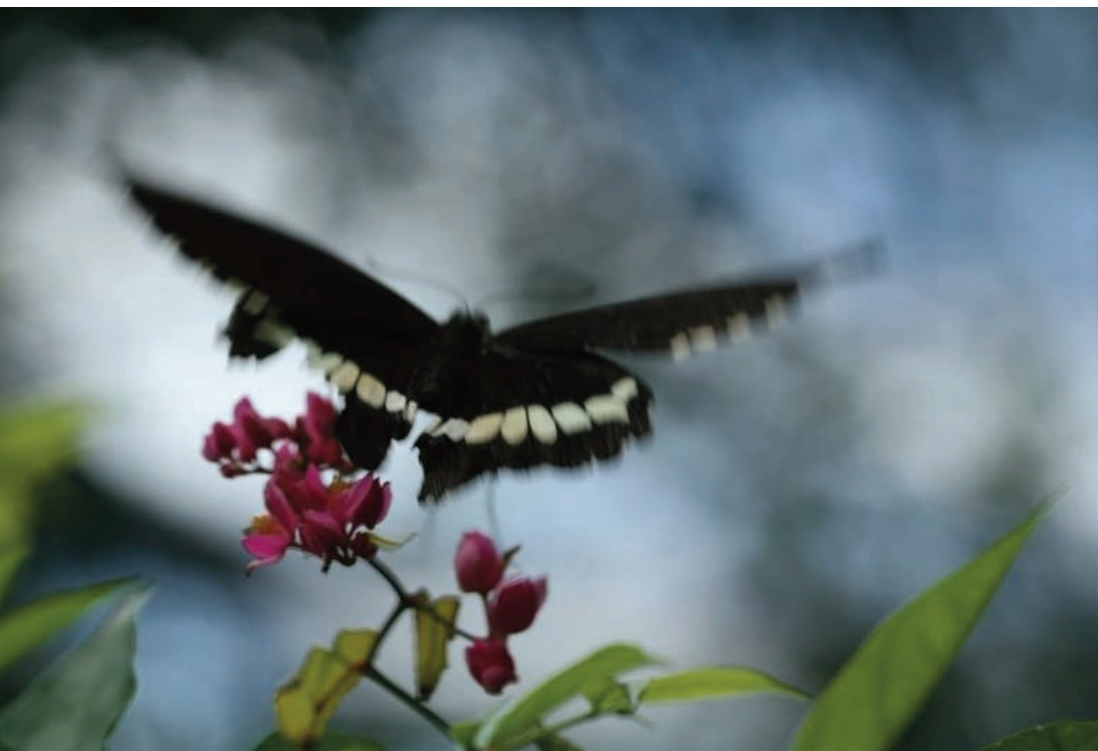
Es klingelt Sturm, doch keines der zwei Kinder reagiert – also öffnet Inga etwas genervt die Haustür. Vor ihr stehen zwei Polizisten in Zivil. Sie zeigen dezent ihre Dienstplakette. «Dürfen wir kurz eintreten?», fragt einer der beiden mit gedämpfter Stimme. Inga spürt Ohrensausen, spürt ihr Herz bis zum Hals schlagen. Ein sekundenschnelles Gedankenkarussell beginnt sich zu drehen. «Ihr Mann ist ...» Weiter kommt der Polizist nicht, denn aus Inga bricht ein lautes «NEEINN!» heraus. Sie schluchzt laut auf, schaut die Beamten mit weit aufgerissenen Augen flehend an. «Ihr Mann ist auf der Autobahn tödlich verunglückt!» Der Polizist spricht die schmerzvolle Wahrheit aus. «Können wir irgendetwas für Sie tun?» Sven und Lea sind unbemerkt ins Wohnzimmer gekommen. Blass und eingeschüchtert vom lauten Weinen der Mutter nehmen sie sie hilflos in den Arm. Es folgen Tage des Schmerzes, in denen sich bei Inga neben der tiefen Trauer innere Lähmung, Verzweiflung bis hin zu Wut und Schuld breit machen. «Warum bin ich nicht mitgefahren, er hatte mich dieses Mal darum gebeten? Dann wäre der Unfall nicht passiert!»

Die Kinder ziehen sich in den nächsten Tagen meist in ihre Zimmer zurück, sind sich gegenseitig Trost und versuchen ihre Mutter zu trösten. Am schlimmsten sind die ganzen Formalitäten, die Vorbereitung der Beerdigung und die Aufbahrung kurz zuvor. Der Moment des letzten Abschieds im Bestattungshaus scheint allen den Boden unter den Füßen wegzureißen, wäre da nicht die Familie und der enge Freundeskreis, der sich besonders der Kinder annimmt. Inga fühlt sich von ihrem Claus verlassen. Sie hat Angst vor der Zukunft, kann nicht mehr schlafen und leidet unter nächtlichen Panikattacken. Bis sie eines nachts aus einem tiefen Traum erwacht: Claus erscheint ihr lichtvoll wie aus einem Nebelschleier heraus und kommt langsam auf sie zu. Sie liegt im Bett und fühlt seine Nähe so hell und warm um sich, dass sie ganz ruhig wird und einen Frieden in sich fühlt, den sie

in den kommenden schweren Monaten immer wieder spüren kann. Sie fühlt sich, besonders wenn es um die Kinder geht, wie im Gespräch mit Claus.

Marita hat in den letzten zwei Jahren eine wahre Odyssee hinter sich gebracht. Mit ihrer Krebsdiagnose waren Operationen, Chemotherapien und Bestrahlungen verbunden, die sie zunehmend geschwächt haben. War es am Anfang noch Hoffnung auf Heilung, ist es jetzt ein Kampf um jeden Tag, an dem sie noch weiterleben darf. Frank ist ihr trotz eigener Gebrechen in all diesen Monaten ein rührender Lebensgefährte gewesen. Oft spricht sie in letzter Zeit vom Hospiz. Wenn sie vor Schmerzen schreiend in sein hilfloses Gesicht blicken muss, möchte sie ihn von sich befreien, ihn entlasten! Doch Frank bleibt hartnäckig: «Du stirbst zu Hause.» Da gibt es für ihn gar keine zwei Meinungen. Er hat ein Netzwerk bestehend aus dem Pflegedienst, ihren zwei Töchtern und drei besten Freundinnen organisiert, die ihn in der Sterbebegleitung unterstützen. War es vor ein paar Monaten noch völlig unmöglich, über das Thema Sterben zu sprechen, gehört es heute zum täglichen Gespräch des Paares. Besonders in der Nacht, wenn Marita nicht schlafen kann, sind sie sich nahe. Frank klappt dann die Seite des Pflegebettes herunter und legt sich neben sie, liest ihr vor oder hält sie einfach nur im Arm, soweit die Schmerzen es zulassen. Bewusst genießen sie die letzten Augenblicke körperlicher Nähe und des gedanklichen Austausches. Doch zunehmend scheint sich Marita von ihm zurückzuziehen, manchmal wird sie sogar schroff und ungerecht ihm gegenüber, was ihn verunsichert und schmerzt, denn er gibt ja sein Bestes.

Einen Tag vor ihrem Tod ist sie fast schmerzfrei und ganz wach. Sie erzählt ihm aus der Nacht, dass sie davon geträumt habe, fliegen zu können. Sie hätte sich ganz leicht und mächtig



von einem großen Licht angezogen gefühlt. Frank wacht in der folgenden Nacht an ihrem Bett, spielt noch einmal leise für sie mit seinen arthritischen Fingern auf seiner Gitarre das alte Kinderlied ihrer Kinder: «Schlaf Marita, schlafe ein, bald kommt die Nacht ...», leise laufen ihm die Tränen über die Wangen. Dankbar und glücklich blickt er auf die gemeinsamen Jahre mit ihr zurück.

Plötzlicher Tod, sei es durch Unfall oder Suizid, beendet eine Beziehung oft auf besonders schmerzliche Weise und hinterlässt Spuren im Lebensgefüge eines Menschen. Inga erlebt einen Schock, als sie vom Unfalltod ihres Mannes hört, der ihr den Boden unter den Füßen wegzieht. Sie durchlebt schlimmste Phasen, die sie vor Verzweiflung an den Rand des eigenen Lebens bringen. Sie schläft nicht mehr, fühlt sich durch Panikattacken geschwächt und verunsichert und vor allen Dingen fühlt sie sich verlassen von Claus. Bis er ihr eines Nachts im Traum erscheint und ihr auf andere Weise als früher für lange Zeit Trost und Kraft spendet.

Ganz anders erleben es Marita und Frank. Die schwere Krankheit und die Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden Tod gibt ihnen die Möglichkeit, miteinander einen Lebens- und Beziehungsrückblick zu vollziehen. Aber auch sie durchleben Phasen des Abschieds, die vom Nicht-wahrhaben-Wollen der

Endlichkeit ihrer Beziehung bis zu Angst, Hadern mit dem Schicksal und dem Gefühl der Hilflosigkeit reichen. Doch es scheint, als ob ihnen von anderer Seite eine Hilfe entgegen kommt: Maritas nächtliches Erlebnis der Leichtigkeit und das «Angezogen fühlen vom Licht» gibt Frank Gewissheit, dass sie bereit ist, in eine andere Welt umzuziehen, ihren «Schmetterlingsflug» anzutreten, wie es die Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross nennt. Frank wacht in dieser Nacht an ihrem Bett und darf dabei sein, als sie nach heftigem Ringen für immer ihre Augen schließt.

Einem alten Wissen folgend, dass die Seele drei Tage braucht, um ihren Körper zu verlassen, bleibt Marita im Kreise ihrer Familie aufgebahrt. Trotz aller Trauer lebt ein großer Frieden um sie. Immer wieder sitzt Frank im Kerzenschein an der Seite seiner verstorbenen Frau und fühlt mit einer Gewissheit, dass zwar ihre irdische Beziehung zu Ende gegangen ist, aber das eine neue Verbindung, ein geistiges Band, bereits geknüpft wurde. ■

Monika Kiel-Hinrichsen ist Autorin zahlreicher Ratgeber und arbeitet neben ihrer Vortrags- und Seminartätigkeit in der Paar- und Familienberatung, Mediation, Supervision und Biografiearbeit

in ihrer Praxis in Hersel / Bonn:

www.kiel-hinrichsen.de